

AMANDA ROMANIA

AKASHA THERAPIE

Den Seelenplan klären,
das Leben heilen

Praxisbuch

Ansata

Wände cremeweiß gestrichen und es auf allen Ebenen gereinigt. Es war von nun an unser Heiligtum.

Dann beschloss ich, zu einer Ganzkörperentgiftung nach Portugal zu fliegen, was sich als die beste und zugleich folgenreichste Entscheidung herausstellte, die ich je getroffen hatte. Ich hatte das Kleingedruckte nicht gelesen, in dem stand, wie schwierig es sein würde, Koffein und andere schmackhafte, aber giftige Nahrungsmittel und Getränke aufzugeben. Wäre da nicht meine wunderbare Zimmergenossin und neu gefundene Seelenschwester gewesen – eine Amerikanerin, die mir wie ein Engel auf zwei Beinen vorkam –, hätte ich es wohl nie geschafft.

Nach der ersten Woche glich ich einem wandelnden Zombie, der in eine Steppdecke gehüllt umherschlurfte, merkwürdige Träume hatte und für alle Anwesenden Engelkarten mit erstaunlicher Treffsicherheit deutete. Ich war verwirrt, und so sah ich auch aus.

Zu diesem Zeitpunkt nahm mich eine Therapeutin beiseite, die für die spirituelle Heilung während der Entgiftung zuständig war. Sie befahl mir mit mütterlicher Autorität, mich hinzusetzen, und legte mir ein Pendel in die Hand. »Zeig es mir«, sagte sie barsch.

Ich hielt das Pendel an der Schnur und streckte meinen Arm aus. Meine andere Hand zitterte vor Angst

und Erregung.

»Es bewegt sich«, sagte ich. »Was bedeutet das?« Ich war ziemlich erschrocken, als der Kristall so wild hin und her schwang.

Sie lachte nur und stellte dann behutsam einige Fragen über meine Träume und meinen Geisteszustand. Dann lehnte sie sich vor und flüsterte: »Du bist dabei zu erwachen, Liebes. Du entdeckst gerade deine Hellsichtigkeit.« Nach und nach kehrte meine Kraft zurück.

Danach unterhielten wir uns noch über die Bedeutung der Botschaften, die ich in meinem Kopf hörte, und die Bilder, die ich in meinen Träumen sah. Sie fand das alles völlig normal.

Dann machte ich mich mit einem tiefen Gefühl des Friedens, wie ich es seit Monaten nicht mehr gehabt hatte, auf den Rückweg zu meinem Zimmer. Der Weg führte mich durch einen Obstgarten, und ich pflückte dort eine Orange. Ich setzte mich hinter eine Mauer und aß die Frucht. Sie schmeckte wie flüssiges Sonnenlicht, und plötzlich fand ich mich in einer Säule aus Sonnenlicht wieder, das mich sowohl umgab als auch in mir war. Obwohl ich gerade das Safffasten gebrochen hatte, hatte ich kein schlechtes Gewissen, vielmehr spürte ich eine Verbindung zum Göttlichen.

Dabei hatte ich das Gefühl, alle Bäume und Blumen hörten mir zu und verstanden mich. Nie war ich der Natur so dankbar wie in diesem Moment.

Schließlich ging ich in mein Zimmer zurück und weinte stundenlang. Ich weinte all die Trauer heraus, die sich in mir angesammelt hatte. Danach begann ich, ein neues Leben für meine Tochter und mich zu planen.

Nach der Entgiftung machte mein spirituelles Wachstum rapide Fortschritte. Ich flog zurück nach England und besuchte meine neue amerikanische Seelenschwester, die in Buckland Hall, in Wales lebte. Buckland Hall ist ein magischer Ort, an dem Tolkien einst die Inspiration für seine Trilogie *Der Herr der Ringe* empfangen hatte. Tagelang gingen wir im Garten spazieren, und ich hatte das Gefühl, all das üppige Grün würde mich wieder zum Leben erwecken. Es kam mir vor, als sei ich in einer Sauerstoffkammer. Ich beschäftigte mich damit, weitere Orakelkarten zu deuten und meine hellseherischen Fähigkeiten auszubauen. Mehr und mehr setzte ich meine Intuition in allen Bereichen meines Lebens und zunehmend auch für andere Menschen ein.

Nach Buckland Hall erhielt ich eine Einladung nach Kalifornien, um bei Big Bear Mountain an einem Treffen von Ältesten und heiligen Großmüttern

teilzunehmen. Als ich dieser Gruppe dann in einer Hotellobby am internationalen Flughafen von Los Angeles begegnete, hatten wir sofort einen besonderen Draht zueinander.

Großmutter Connie, eine Älteste der Hopi, ergriff meine Hände und blickte mir tief in die Augen.

»Du warst beim letzten Treffen dabei«, sagte sie. »Ich erinnere mich an dich.«

»Nein«, erwiderte ich leise und schüttelte den Kopf.

»Das war in einer längst vergangenen Zeit«, sagte sie bestimmt, nickte und sah mir wieder direkt in die Augen.

Zunächst nahm ich an, das sei einfach etwas, was alte Frauen so dahersagen. Als ich jedoch darüber nachdachte, erkannte ich, dass dies ein sehr bedeutsamer Augenblick für mich gewesen war, in dem ich mich tief mit meinen früheren Leben und der Bestimmung meiner Seele verbunden hatte. Ich reiste mit den heiligen Großmüttern von Ort zu Ort, und zu meiner Überraschung luden sie mich ein, das Zimmer mit ihnen zu teilen. Es befand sich in einer kleinen Blockhütte und war mit acht Etagenbetten ausgestattet. Ich hatte das obere Bett in einer Ecke über Großmutter Flordemayo, einer Priesterin der Maya. Ich hatte ja keine Ahnung, dass diese Frauen etwas ganz Besonderes

waren und wirklich sehr spezielle Gaben hatten.

Das änderte sich, als ich eines Morgens die Tür öffnete und eine lange Schlange Menschen sah, die draußen warteten, um zu beten und Opfergaben und Geschenke zu überreichen. Meine Aufgabe war recht einfach: Ich sollte den Großmüttern helfen, sich vorzubereiten, während der Zeremonie für ihre Sicherheit sorgen und Tee zubereiten, wenn die Arbeit und die Rituale abgeschlossen waren. Das alles tat ich in meinem rosafarbenen Jogginganzug und Glitzersandalen, was alle anderen vermutlich ziemlich »interessant« fanden. Die meisten Teilnehmer trugen in auffälligem Kontrast zu mir Batikhemden, ethnische Kleidung in allen Regenbogenfarben und indianischen Schmuck.

Ich war wahrhaft gesegnet, hatte ich doch die Großmütter zuerst einmal als ganz normale Frauen erleben dürfen. Ich hatte gehört, wie sie sich über ihre Männer und Kinder unterhielten, über ihre Sorgen wegen Mutter Erde und darüber, welchen Preis sie für ihren Dienst zahlen mussten. Sie waren sich einig darin, dass alles in den Händen des Geistes lag, und dass sie sich nur öffnen und vertrauen mussten.

Während dieser Zeit hatte ich regelmäßig luzide Träume. Ich dachte, dass ich nur als Zeugin, als Beobachterin und als eine Art Sekretärin dabei war. Ich